

# Deutscher Wald

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgten im deutschsprachigen Kulturraum ideengeschichtliche Entwicklungen, deren Protagonisten arborealen (baumbezogenen) und silvanen (waldbezogenen) Naturphänomenen zunehmend nationalpolitische Funktionen zuschrieben. Die vermeintlich naturgegebenen Prinzipien der Unveränderlichkeit und Ungleichheit fungierten als Gegenbild zur Gesellschaftsordnung der Französischen Revolution von 1789 mit ihren Werten von „liberté, égalité, fraternité“. Daran anknüpfend erklärten vielgelesene Dichter und Denker den „deutschen Wald“ als Definitions- und Exklusionskriterium zur identitätsstiftenden Nationalnatur, innerhalb derer namentlich die „deutsche Eiche“ eine distinkte Geschichte und Kultur verkörperte. In der Imaginationsgeschichte des Silvanen verbanden sich die Konzepte des Nationalen und des Naturalen schließlich zur Vorstellung eines verwurzelten deutschen „Waldvolkes“, die im Zeitverlauf mehr und mehr radikalnationalistische und völkische Konnotationen erfuhr.<sup>1</sup>

Vergleichsweise früh auf waldanschaulichem Gebiet aktiv war →Ernst Moritz Arndt (1769–1860), der als Geschichtsprofessor an der Greifswalder und später an der Bonner Universität die Formulierung eines strikt nationalen Narrativs betrieb. Vornehmlich nach dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806 verherrlichte er die eigene Geschichte, Kultur und Sprache – bei gleichzeitiger Abwertung von Franzosen, Juden und Slawen – unter wiederholten Rückgriffen auf naturale Symbole. Diese galten ihm im Sinne der Klimatheorie als Belege für eine verwurzelte nordische Kollektividentität seit der germanischen Frühzeit, während er für das südliche und östliche Gegenbild judenfeindliche sowie antinomadische Stereotype anführte. Nationalpolitische Implikationen des Walddenkens zeigten sich am deutlichsten in Arndts 1815/16 erschienener Artikelserie „Forsten und Bauern“, welche die beiden titelgebenden Entitäten zu gleichermaßen natürlichen und traditionellen Fundamenten des deutschen Volkes stilisierte.<sup>2</sup>

Mitte des 19. Jahrhunderts blieb der „deutsche Wald“ mit dem vorläufigen Scheitern der Einheitshoffnungen eines der wenigen verbindenden Elemente und sollte den Nationalstaat auf der Naturebene antizipieren. Dazu trug vor allem das judenfeindlich grundierte Werk des Arndt-Schülers Wilhelm Heinrich Riehl (1823–1897) bei: Der Volkskundler und spätere Münchner Professor für Kulturgeschichte war führend an den gelehrten Bestrebungen beteiligt, in Abgrenzung zu den europäischen Konkurrenznationen der Engländer und Franzosen einen spezifisch deutschen Volkscharakter zu postulieren. Ein klimatheoretisch unterlegtes Silvadenken diente Riehl dabei primär in seinem vierbändigen, 1851 bis 1869 publizierten Werk „Naturgeschichte des Volkes“ zur Versinnbildlichung organischer Stabilität und kollektiven Zusammenhaltes. Zudem verstand er angesichts der von ihm abgelehnten 1848er-Revolution die Baumnatur verstärkt als Inbegriff von Hierarchie und Kontinuität sowie als Jungbrunnen und Kraftquelle des Volkes.<sup>3</sup>

Selbst die Gründung eines preußisch dominierten Nationalstaates 1871 entthob →Wald und Baum nicht ihrer weltanschaulichen Funktionen. Schon seit Ende der 1850er-Jahre hatten Dichter das von ihnen ersehnte Deutschland im Rückgriff auf ältere Formen arborealen Kultes als knorrig-widerständige Eiche imaginiert. Während der folgenden „Einigungskriege“ konnten die Verfasser patriotischer Eichengedichte für ihre oft antifranzösische Stoßrichtung an Poetisierungen aus den „Befreiungskriegen“ um 1813 anknüpfen. Solche Beschwörungen eines mächtigen Identitätsbaumes setzten sich poetisch in Texten der Reichsgründungszeit fort und führten realiter zur Pflanzung von „Kaisereichen“ beziehungsweise „Sedaneichen“. Ferner nutzten nationalprotestantische Poeten die Baumnatur in Zeiten des beginnenden „Kulturkampfes“ für ihre antikatholische Agitation „gegen Rom“.<sup>4</sup>

Im Jahr 1899 stellte der antisemitische Reichstagsabgeordnete und promovierte Germanist Otto Böckel (1859–1923) eine anonym erscheinende Anthologie zusammen, welche der Untertitel als „nationales Erbauungsbuch von einem deutschen Waldfreund“ pries. Neben Texten etwa Arnolds enthielt der Band unter anderem Gedichte des Königsberger und dann Breslauer Ordinarius für Rechtsgeschichte Felix Dahn (1834–1912), der durch seine Romane über die Völkerwanderungszeit zu einem erfolgreichen Schriftsteller geworden war. In dessen Werk finden sich Verknüpfungen der germanischen mit der arborealen Ebene unter militärischen Vorzeichen: So provozierte im Stück „Armin“ von 1878 die römische Besatzungsmacht durch ein Verbot der nächtlichen Hainversammlungen letztlich den Widerstand Hermanns als des „größten Helden, der je Germaniens Waldes-Kraft entsproß“.<sup>5</sup>

Einen festen Ort erhielt das Gedenken an den cheruskischen Heroen 1875 mit der Einweihung des Hermannsdenkmals im Teutoburger Wald in der Nähe von Detmold. Dabei bildete die Waldumgebung einen wesentlichen Wirkungsfaktor, etwa anlässlich der Feierlichkeiten zum tausendneunhundertsten Jubiläum der Schlacht 1909 sowie zum fünfzigsten Jahrestag der Eröffnung 1925. Das martialische Heldenmonument inmitten als widerständig imaginiertes deutscher Nationalnatur entwickelte sich zum Pilgerort zahlreicher patriotischer Verbände und nationalistischer Gruppen. Nach 1918 versuchte das deutschnationale bis völkische Spektrum, seine Ablehnung des Versailler Vertrages und der alliierten Besatzung auch mit Argumenten aus der germanischen Vorgeschichte zu legitimieren. Unter Anspielung auf das historische Exemplum Hermanns sollte die angebliche Wiederkehr römischer Fremdherrschaft mit Appellen wie diesem gebrochen werden: „Deutsche Jugend erhebe die Waffen, Waldvolks Freiheit neu zu schaffen!“<sup>6</sup>

Radikale Teile der weltanschaulich heterogenen Wanderbewegung formulierten ähnlich explizite Positionen, in denen der Wald weit über individuellen Naturgenuss hinaus als Mittel kollektiver Wehrerziehung und Führerauslese sowie als Verkörperung germanisch-deutscher Identität fungierte. In letzterem Sinne forderten die radikalbündischen „Fahrenden Gesellen“, die Treffen unter anderem am Hermannsdenkmal veranstalteten, in ihrem Periodikum: „Laßt uns in unsere Wälder zurückfinden, ehe wir aus der Geschichte gewischt werden können!“ Vergleichbare

Gedanken finden sich in der Zeitschrift des vom völkischen Multiplikator Wilhelm Kotzde-Kottenrodt (1878–1948) ins Leben gerufenen Wanderbundes „Adler und Falken“, wo ein Autor das deutsche „Waldvolk“ gleichermaßen bedroht sah durch „ostisches Blut und westliche Zivilisation“.<sup>7</sup>

Ethnisch motivierte Aneignungen der Baumnatur hatte schon der Lehrer Aurelius Polzer (1848–1924) unternommen, der ein führender Vertreter der alldeutschen Bewegung Österreichs war. Sein „Trutzgesang aus der bedrängten Ostmark“ erklärte 1878 die Eiche zum Nationalsymbol gegen die tschechisch konnotierte Linde, ein weiteres Gedicht Polzers verglich das Judentum mit einer parasitären Baummistel. Nach der Wende zum 20. Jahrhundert wollten andere Autoren die Landschaft eines imaginierten „deutschen Waldes“ nötigenfalls militärisch verteidigen und bedienen sich dafür naturbasierter Völkerstereotype, die einen unaufhebbaren Gegensatz des eigenen Kollektivs zu Slawen und Juden konstruierten. Zu diesem Zwecke postulierten sie in radikalisierender Anknüpfung an Riehlsche Positionen mittels eingängiger Verwurzelungsmetaphorik ein spezifisch deutsches Waldverhältnis.<sup>8</sup>

Prägend für das antisemitische Walddenken war der Soziologe und Volkswirt Werner Sombart (1863–1941), dessen Werke weit mehr als die anderer Professoren über die fachwissenschaftlichen Kreise hinaus Beachtung fanden. Ausgangspunkt seines Buches „Die Juden und das Wirtschaftsleben“ von 1911 war ein behaupteter Konflikt zwischen „Saharismus und Silvanismus“, womit er anhand klimatheoretischer und nomadenstereotypischer Denkmuster kulturelle und sozioökonomische Entwicklungen naturalisierte. Auf der Ebene nationaler Identifikation unterschied Sombart kategorial „zwischen einem blutsmäßigen Waldvolke und einem blutsmäßigen Wüstenvolke“. Die Asphaltweiten der Großstadt waren für den damals in Berlin lehrenden Wissenschaftler eine „unmittelbare Fortsetzung der Wüste“.<sup>9</sup>

Parallelisierungen von biologischer und sozialer Ordnung bestimmten das silvapädagogische Denkbild, welches sich in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zu formieren begann. Richtungsweisend war dabei der preußische Forstbeamte Rudolf Duesberg (1856–1926) mit seinem 1910 publizierten Buch „Der Wald als Erzieher“: Darin warnte er „zum Wohle des deutschen Waldes und Volkes“ vor dem Erstarken von Arbeiterbewegung und Parlamentarismus sowie der Zunahme von Landflucht und Verstädterung, die für ihn Ergebnisse „nomadischer, jüdischer Weltanschauung“ waren. Gegen diese zeitgenössischen Tendenzen führte er als Heilmittel die „Gesellschaftsordnung des deutschen Waldes“ an, die noch den traditionellen ständischen Hierarchieprinzipien folge und in der Schädlinge oder Parasiten keinen Platz hätten.<sup>10</sup>

Das sozialdarwinistische Denken Duesbergs rezipierte nach Ende des Ersten Weltkrieges unter anderem der promovierte Forstwirt Eduard Zentgraf (1882–1973), der in der Veröffentlichung „Wald und Volk“ von 1923 die Baumsphäre zum „Erzieher des Volkes“ verklärte. Die naturnahe Arbeit am Kollektivcharakter habe über die Jahrtausende neben Heimatliebe und Kampfbereitschaft unter anderem Arbeitsethos, Idealismus und Tiefgründigkeit hervorgebracht. Einen deutlichen Einfluss

Riehls zeigte der Versuch Zentgrafs, das Entstehen revolutionärer Stimmungen nach Ende des Ersten Weltkrieges auf waldarme Gebiete und deren naturentwöhnte Bevölkerungen zurückzuführen. Wie schon bei Sombart galten Juden hier als materialistisch orientierte „Kinder der waldlosen Steppe“, die in „schärfstem völkischen Gegensatz“ zu den idealistisch inspirierten Germanen stünden.<sup>11</sup>

Argumente mit vorgeschichtlichem Waldbezug wurden vor allem von der sich Ende des 19. Jahrhunderts herausbildenden völkischen Bewegung ins Feld geführt, um kulturelle, politische und spirituelle Probleme der eigenen Zeit zu verhandeln. Grundlegend war die Annahme einer weitgehenden Kulturkontinuität, wodurch die germanische Frühzeit bei der Identitätsstiftung konkurrierende Geschichtsideale wie das christliche Mittelalter zurückdrängte. Die These einer uralten Baumbeziehung der Deutschen verfochten verschiedene Autoren bereits in den späten Jahren des Kaiserreiches: So kontrastierte 1907 der sich selbst als Neuheide verstehende Maler und Schriftsteller Ludwig Fahrenkrog (1867–1952) das institutionelle Christentum als dogmatische Lehre der „Morgenländer“ mit einem freien germanischen Naturglauben. Für die Gegenwart erhoffte er sich ein Wiederaufleben der heiligen Haine als neuer „deutsche[r] Dom“.<sup>12</sup>

Auch auf der Basis arborealer Sakralnatur beabsichtigte der völkische Theaterreformer und promovierte Germanist Ernst Wachler (1871–1945), eine Alternative zum römisch-katholischen Christentum zu formulieren. Ferner erschien in seiner Publikation „Die Freilichtbühne“ von 1909, die der Heimatkunst zu ihrem Recht gegen die zeitgenössischen literarischen Tendenzen verhelfen sollte, ein idealisierter Germane als „der freie Sohn des Waldes, der Feind der Städte“. Der Cherusker Hermann spielte 1914 eine wichtige Rolle in Wachlers Thesenroman „Osning“, der im Titel die ursprüngliche Bezeichnung für den „Teutoburger Wald“ aufgriff. Lobende Erwähnung fand anlässlich eines darin geschilderten Besuches am dortigen Hermannsdenkmal dessen Lage „in der schweigenden Einsamkeit der grünen Waldwildnis“ mit sicherem Abstand vom „Möderdunst der Städte“.<sup>13</sup>

Vergleichbare weltanschauliche Positionen vertrat der promovierte Philosoph Heinrich Pudor (1865–1943), der als Publizist im völkischen Flügel der Lebensreform-Bewegung tätig war. Mit rassistischer Intention unterschied er zwischen einem verwurzelten deutschen „Landvolk“ und dem Gegenbild des „ewigen Nomadenvolkes“. Sein Buch „Heimbaukunst“ von 1913 wollte eine Herkunft der Germanen aus der Nordpolarregion rekonstruieren, da die dortige Seltenheit von Bäumen erst zu ihrer kultischen Wertschätzung geführt habe. Ein Jahr später verstand eine Publikation mit dem Titel „Waldpolitik“ arboreale Bezüge in der nordischen Mythologie als Belege für eine angeborene Baumliebe der Deutschen, deren Schutzbemühungen sich von der „Waldschlächtereier“ anderer Völker unterschieden. Für eine neue Qualität des Eichenkultes stand Pudors symbolpolitische Forderung, die germanische Eiche einem arischen Hakenkreuz gleichberechtigt zur Seite zu stellen.<sup>14</sup>

Desgleichen einen vorgeschichtlichen Waldkult vertrat der germanengläubige Schriftsteller Willy Pastor (1867–1933), dessen völkische Weltanschauung vor allem

in Schriften zur Früh- und Kunstgeschichte zum Ausdruck kam. So verherrlichte 1912 das reichbebilderte Buch „Die Kunst der Wälder“ eine „am Wald, mit dem Wald arbeitende Baukunst“ der Deutschen seit germanischen Tagen. Sein Aufsatz „Die Steppe“ von 1915 radikalisierte die landschaftsbasierten Nationalstereotype im Zeichen des Krieges, der als Weltkampf zwischen dem „Volk der Wälder“ und einem slawischen „Volk der Steppe“ erschien. Im selben Jahr erörterte Pastor in „Der heilige Hain“ das Gedenken an die deutschen Kriegstoten, das als „Andacht zum Walde“ unter Eichen zu erfolgen habe – derartige Ideen brachte er auch in die neugegründete „Arbeitsgemeinschaft für Deutschlands Heldenhaine“ ein.<sup>15</sup>

Ferner wurden nach 1918 politisierte Vorstellungen der Baumnatur als Inbegriff wiederzugewinnender Souveränität zur Bekämpfung von Versailler Vertrag und Weimarer Republik eingesetzt. Silvapropagandistisch führend war der 1923 gegründete „Deutscher Wald e.V. – Bund zur Wehr und Weihe des Waldes“, der unter der Schirmherrschaft Paul von Hindenburgs (1847–1934) stand. Neben Vorträgen und „Waldabenden“ betrieb der Bund im Eigenverlag eine vielseitige Publikationstätigkeit, die „Waldhefte“ und „Waldschriften“ sowie eine Tageszeitungsbeilage „Deutscher Wald“ umfasste. Als Gründer und Vorsitzender fungierte der Hamburger Deutsch- und Geschichtslehrer Willi Ludewig, der schon im kurzlebigen antisemitischen „Baldurbund“ aktiv gewesen war. Die Baumsphäre erschien ihm weltanschaulich ungemein ergiebig, da sie einen zumindest auf den ersten Blick „unpolitischen Boden“ über den einzelnen Parteien und Klassen darstelle.<sup>16</sup>

Strategisches Ziel des Waldbundes war die Vernetzung mit möglichst breiten Kreisen der politischen Rechten, etwa über Periodika wie den bündischen „Zwiespruch“ oder den kulturkonservativ-deutschprotestantischen „Türmer“. Zur Verfolgung dieser Waldfrontstrategie nahm der Bundesvorsitzende direkten Kontakt zu einflussreichen Persönlichkeiten aus dem nationalistischen bis völkischen Spektrum auf, beispielsweise zu dem Heimatschriftsteller und Publizisten Friedrich Lienhard (1865–1929) sowie dem promovierten Historiker und Privatgelehrten Ludwig Schemann (1851–1938). Im Ehrenbeirat des Bundes saßen neben Forstleuten wesentliche Vertreter des radikalnationalistischen Denkens der Zeit: unter anderem der Rassenkundler →Hans F. K. Günther (1891–1968), der Heimatschützer Paul Schultze-Naumburg (1869–1949) und der Bodenreformer Heinrich Sohnrey (1859–1948).<sup>17</sup>

Während der Zeit des NS-Regimes spielte der mittlerweile etablierte Topos „deutscher Wald“ dann eine bedeutende Rolle in staatlicher Propaganda wie Weltanschauung und diente zur zusätzlichen Legitimierung der Herrschaftspraxis. Eine weitere rhetorische Zuspitzung erfolgte in Stilisierungen der Baumnatur zum „völkischen Kraftborn“, zum „Bürge[n] unserer völkischen Dauer“ oder zum „Wurzelwerk völkischen Wesens“. Ihren Niederschlag fand die behauptete Beziehung zwischen Volk und Wald in einer Vielzahl von Veröffentlichungen und politischen Projekten. Konkret äußerte sie sich zudem in Pflanzungen von „Hitlereichen“ und „Hakenkreuzwäldern“ sowie in Planungen für die „Reichsautobahn im Wald“. Statt einer

kohärenten Waldanschauung ist dabei die Konstruktion verschiedener Idealwälder zu beobachten, die mit den grundlegenden polykratischen Machtrivalitäten korrespondierten.<sup>18</sup>

Eine prominente Stimme war der ab 1934 auch als „Reichsforstmeister“ sowie „Reichsjägermeister“ fungierende Vielfachfunktionär Hermann Göring (1893–1946), der ebenfalls einen rassenbasierten Kontrast zwischen deutsch-idealisiertem und jüdisch-materialistischem Waldverständnis konstatierte. Das ihm verantwortliche „Reichsforstamt“ betrieb ab 1941 im Rahmen des →Generalplan Ost die „Wiederbewaldung des Ostens“, wofür in den annektierten und besetzten Gebieten Polens großflächige Aufforstungen stattfinden sollten. Die (Re-)Konstruktion einer bewaldeten heimatlichen Landschaft galt als Voraussetzung, um deutsche Bevölkerungsgruppen aus anderen Reichsteilen anzusiedeln – in Vorbereitung darauf begann die Deportation hunderttausender Polen ins „Generalgouvernement“ beziehungsweise in die Ghettos und Konzentrationslager.<sup>19</sup>

Als weitere zentrale Figur muss Heinrich Himmler (1900–1945) gelten, dem die rassenkundlich-vorgeschichtliche „Forschungs- und Lehrgemeinschaft Das →Ahnenerbe e. V.“ unterstand. In deren Wirken jenseits der etablierten Universitätswissenschaft erfolgten zahlreiche Rückgriffe auf arboreale wie silvane Symbole, der Reichsführer-SS persönlich eröffnete 1936 in Berlin eine Ahnenerbe-Ausstellung mit dem Titel „Der Lebensbaum im germanischen Brauchtum“. Besondere Bedeutung hatte der ein Jahr später begründete Forschungsverbund „Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte“, dessen Stipendiaten primär aus Forstwissenschaft, Geschichte, (Indo-)Germanistik, →Volkskunde sowie Vor- und Frühgeschichte kamen. Gemäß Himmlers religionspolitischen Interessen sollte übergreifendes Ziel des Projekts sein, eine epochenunabhängige deutsche Naturspiritualität als Alternative zu Christentum und Judentum zu etablieren.<sup>20</sup>

Dritter wichtiger Akteur war Alfred Rosenberg (1893–1946), der die gesamte Weltgeschichte durch einen Kampf walldgeprägter Germanen gegen jüdisches „Wüstenvolk“ und bolschewistisches „Steppenblut“ bestimmt sah. Die seinem Einflussbereich zugehörige „NS-Kulturgemeinde“ veranstaltete 1936 zum einen die Berliner Kunstschau „Der Wald“, zum anderen brachte sie den Propagandafilm „Ewiger Wald“ in die Lichtspielhäuser. Gedreht unter dem Arbeitstitel „Deutscher Wald – Deutsches Schicksal“, gingen hier Zeiten der nationalen Souveränität mit Waldliebe und Aufforstungen einher gegenüber Phasen der Fremdbestimmung mit Waldfeindschaft und Abholzungen. Der Film war eine silvapolitische Interpretation und Inszenierung der gesamten germanisch-deutschen Geschichte und unternahm eine Einführung von Wald und Volk durch die Jahrtausende, in den Begleitschriften wurde die Baumnatur zum Vorbild sozialer Ordnung erklärt.<sup>21</sup>

Bilanzierend betrachtet erscheinen die nationalsozialistischen Waldanschauungen wenig originär, da sie sich auf ältere Denkmuster hauptsächlich des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts berufen konnten. Überhaupt sind durch die gesamte Ideengeschichte des „deutschen Waldes“ vielfache selektive Rückgriffe auf Tradi-

tionsbestände erkennbar, die in der Regel ungeachtet der ursprünglichen historischen Kontexte und für tagespolitische Zwecke unternommen wurden. Um die Jahrhundertwende erfolgte im Prozess der silvanen Identitätsarbeit eine zunehmende Homogenisierung und Radikalisierung, die entsprechende Entwicklungen des breiteren Nationaldenkens nachvollzog. Eine derartige Naturinstrumentalisierung kulminierte in der massiven Waldpropaganda des NS-Regimes, die vereinzelt nach 1945 noch ideelle Spuren am peripheren rechten Rand des politischen Spektrums hinterlassen sollte.<sup>22</sup>

*Johannes Zechner*

---

**1** Vgl. dazu Johannes Zechner, *Der deutsche Wald. Eine Ideengeschichte zwischen Poesie und Ideologie 1800–1945*, Darmstadt 2016; Jeffrey K. Wilson, *The German Forest. Nature, Identity, and the Contestation of a National Symbol 1871–1914*, Toronto u.a. 2012; Ursula Breymayer (Hg. u.a.), *Unter Bäumen. Die Deutschen und der Wald*, Dresden 2011; Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hg.), *Mythos Wald*, Münster 2009; Michael Imort, *Forestopia. The Use of the Forest Landscape in Naturalizing National Socialist Ideologies of 'Volk', Race, and 'Lebensraum' 1918–1945*, PhD Kingston 2000; Albrecht Lehmann (Hg. u.a.), *Der Wald – Ein deutscher Mythos? Perspektiven eines Kulturthemas*, Berlin u.a. 2000.

**2** Siehe Ernst Moritz Arndt, *Ein Wort über die Pflege und Erhaltung der Forsten und der Bauern im Sinne einer höheren, d. h. menschlichen Gesetzgebung [1815/16]*, Schleswig Neuausg. 1820; vgl. dazu Caroline Delph, *Nature and Nationalism in the Writings of Ernst Moritz Arndt*, in: Catrin Gersdorf (Hg. u.a.), *Nature in Literary and Cultural Studies. Transatlantic Conversations on Ecocriticism*, Amsterdam u.a. 2006, S. 331–354, sowie Zechner, *Wald*, S. 61–82.

**3** Siehe Wilhelm Heinrich Riehl, *Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik*, 4 Bde., Stuttgart u.a. 1851–1869; vgl. dazu Konrad Köstlin, *Der ethnisierte Wald*, in: Albrecht Lehmann (Hg. u.a.), *Der Wald – Ein deutscher Mythos? Perspektiven eines Kulturthemas*, Berlin u.a. 2000, S. 53–65, sowie Zechner, *Wald*, S. 105–126.

**4** Siehe Emanuel Geibel, *Heroldsrufe. Aeltere und neuere Zeitgedichte*, Stuttgart 1871, S. 97, 146 und 168; Ernst Wachsmann (Hg.), *Sammlung der Deutschen Kriegs- und Volkslieder*, Berlin 1870, S. 13, 70, 87, 149, 154, 269, 297 und 310; Ernst Scherenberg (Hg.), *Gegen Rom! Zeitstimmen Deutscher Dichter*, Elberfeld 1874, S. 20, 84 und 101.

**5** [Otto Böckel (Hg.)], *Der deutsche Wald im deutschen Lied. Ein nationales Erbauungsbuch von einem deutschen Waldfreund*, Berlin 1899; Felix Dahn, *Armin. Heroische Oper in fünf Aufzügen*, Berlin 1878, S. 14; vgl. zu Böckel Armin Pfahl-Traughber, *Antisemitismus, Populismus und Sozialprotest. Eine Fallstudie zur Agitation von Otto Böckel, dem ersten Antisemiten im Deutschen Reichstag*, in: *Aschkenas* 10 (2000) 2, S. 389–415, zu Dahn Kurt Frech, Felix Dahn. *Die Verbreitung völkischen Gedankenguts durch den historischen Roman*, in: Uwe Puschner (Hg. u.a.), *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*, München u.a. 1996, S. 685–698.

**6** Nordung Sigwart Schubert, *Wald, Seele und Götter*, in: *Neues Leben* 20 (1926) 11S. 169–172, 172; vgl. zum nationalen Hermann-Kult Uwe Puschner, *„Hermann, der erste Deutsche“ oder: Germanenfürst mit politischem Auftrag. Der Arminius-Mythos im 19. und 20. Jahrhundert*, in: Ernst Baltrusch (Hg. u.a.), *2000 Jahre Varusschlacht. Geschichte – Archäologie – Legenden*, Berlin 2012, S. 257–285.

**7** Hermann Breiter, *Der Sänger des deutschen Waldes*, in: *Fahrender Gesell* 16 (1928) 2, S. 26–27, 26; Hans Teichmann, *Der heilige Frühling*, in: *Falke* 6 (1925) 1, S. 1–7, 2; vgl. zur Wanderbewegung Winfried Mogge, *Jugendbewegung und Wandervogel*, in: Kai Buchholz (Hg. u.a.), *Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900 Bd. 2*, Darmstadt 2001, S. 307–310.

- 8** Aurelius Polzer, Im Harnisch. Trutzgesang aus der bedrängten Ostmark, Hamburg 1887, S. 101; ders., Sprüche, in: Hugo Bonté (Hg.), Deutsche Lyrik. Ein Sammelbuch zeitgenössischer Dichtung, Wien 1895, S. 41; vgl. zur Person Karl-Heinz Burmeister, Aurelius Polzer, in: Österreichisches Biographisches Lexikon Bd. 8, Wien 1983, S. 189.
- 9** Werner Sombart, Die Juden und das Wirtschaftsleben, Leipzig 1911, S. 425, 476 und 415; vgl. dazu Paul Mendes-Flohr, Werner Sombart's ‚The Jews and Modern Capitalism‘. An Analysis of Its Ideological Premises, in: Yearbook of the Leo Baeck Institute 21 (1976) 1, S. 87–107.
- 10** Rudolf Düesberg, Der Wald als Erzieher. Nach den Verhältnissen des preußischen Ostens geschildert, Berlin 1910, S. V, 147 und IV; vgl. zur Person Imort, Forestopia, S. 161–180.
- 11** Eduard Zentgraf, Wald und Volk, Langensalza 1923, S. 15, 6 und 6; vgl. zur Person Imort, Forestopia, S. 180–200.
- 12** Ludwig Fahrenkrog, Germanentempel Teil 1, in: Volkserzieher 11 (1907) 6, S. 42–43, 42; vgl. zur Person Winfried Mogge, Ludwig Fahrenkrog und die Germanische Glaubens-Gemeinschaft, in: Kai Buchholz (Hg. u.a.), Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900 Bd. 1, Darmstadt 2001, S. 429–432.
- 13** Ernst Wachler, Über die Zukunft des deutschen Glaubens. Ein philosophischer Versuch Teil 2, in: Deutsche Zeitschrift 2 (1899/1900) 9, S. 549–557; ders., Die Freilichtbühne. Betrachtungen über das Problem des Volkstheaters unter freiem Himmel, Leipzig 1909, S. 14; ders., Osning, Leipzig 1914, S. 133, 231; vgl. zur Person Uwe Puschner, Deutsche Reformbühne und völkische Kultstätte. Ernst Wachler und das Harzer Bergtheater, in: ders. (Hg. u.a.), Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung‘ 1871–1918, München u.a. 1996, S. 762–796.
- 14** Heinrich Pudor, Heimat-Politik, in: Hammer 248 (1912), S. 533–535, 534; ders., Sozialer Flugsand, in: Hammer 241 (1912), S. 348–350, 350; ders., Heimbaukunst, Wittenberg 1913; ders., Waldpolitik, Gautzsch 1914, S. 13, 22; vgl. zur Person Thomas Adam, Heinrich Pudor. Lebensreformer, Antisemit und Verleger, in: Maik Lehmstedt (Hg. u.a.), Das bewegte Buch. Buchwesen und soziale, nationale und kulturelle Bewegungen um 1900, Wiesbaden 1999, S. 183–196.
- 15** Willy Pastor, Die Kunst der Wälder, Wittenberg 1912, S. 35; ders., Die Steppe [1915], in: ders., Kriegszeit. Betrachtungen eines Deutschen, Leipzig 1916, S. 151–154, 152; ders., Der heilige Hain [1915], in: ders., Kriegszeit, S. 85–88, 88; siehe auch Willy Lange (Hg.), Deutsche Heldenhaine, Leipzig 1915; vgl. zur Person Ingo Wiwjorra, Willy Pastor. Ein völkischer Vorgeschichtspublizist, in: Michael Meyer (Hg.), ‚... Trans Albim Fluvium‘. Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie, Rahden 2001, S. 11–24.
- 16** Siehe August Meier-Böke, Deutscher Wald und Deutscher Friedhof, Hamburg 1925; Georg Escherich, Der deutsche Wald und die feindlichen Mächte, Hamburg 1924; August Meier-Böke, Wald und Wehrwolf, Hamburg 1924; Julius Bode, Der deutsche Wald und die deutsche Seele, Hamburg 1923; GSA, Nl Friedrich Lienhard, 57/1329, Willi Ludewig an Friedrich Lienhard vom 14.3.1923, S. 2; vgl. zum Waldbund Zechner, Wald, S. 147–157.
- 17** Anonymus, Der deutsche Wald, in: Zwiespruch 5 (1923) 4, S. 4; Themenheft des Türmer 27 (1925) 9; Universitätsbibliothek Freiburg, Ludwig Schemann, Nl 12/2371, Ziele Wege Wünsche, S. 1; vgl. zu Lienhard Hildegard Châtellier, Friedrich Lienhard, in: Uwe Puschner (Hg. u.a.), Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung‘ 1871–1918, München u.a. 1996, S. 114–130, zu Schemann Julian Köck, Ludwig Schemann und die Gobineau-Vereinigung, in: ZfG 59 (2011) 9, S. 723–740, zu Günther Hans-Jürgen Lutzhöft, Der Nordische Gedanke in Deutschland 1920–1940, Stuttgart 1971, S. 28–47, zu Schultze-Naumburg Steffen de Rudder, Landschaft als kulturelle Konstruktion. Burgenromantik und Deutschtum bei Paul Schultze-Naumburg, in: Max Guerra (Hg.), Kulturlandschaft Thüringen, Weimar 2010, S. 122–133, zu Sohnrey Georg Stöcker, Agrarideologie und Sozialreform im Deutschen Kaiserreich. Heinrich Sohnrey und der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege 1896–1914, Göttingen 2011.

**18** Ferdinand Frauenknecht, Billige und gesunde Lebensmittel aus dem Wald. Ein Beitrag zur Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes, Dresden/Planegg 1939, S. 16; Ausschuß zur Rettung des Laubwaldes im Deutschen Heimatbund (Hg.), Um die Seele des deutschen Waldes. Dichterstimmen zur Laubwaldfrage, Bielefeld 1944, S. 1; Anonymus, Du siehst dein Deutschland. Seine Wälder – Seine Bäume, in: Nordland 6 (1938) 19, S. 222–223, 222; siehe auch Alfred Detering, Die Bedeutung der Eiche seit der Vorzeit, Leipzig 1939; Hans Lorenz (Hg.), Die Reichsautobahn im Wald. Waldbiologische, technische und rechtliche Grundlagen für Planung, Bau und Unterhaltung, Berlin 1938; Julius Kober, Deutscher Wald – Deutsches Volk, Weimar 1935; Franz von Mammen, Der Wald als Erzieher. Eine volkswirtschaftlich-ethische Parallele zwischen Baum und Mensch und zwischen Wald und Volk, Dresden u.a. 1934; Walther Schoenichen, Urwaldwildnis in deutschen Landen. Bilder vom Kampf des deutschen Menschen mit der Urlandschaft, Neudamm 1934; vgl. generell Heinrich Rubner, Deutsche Forstgeschichte 1933–1945. Forstwirtschaft, Jagd und Umwelt im NS-Staat [1985], St. Katharinen 1997<sup>2</sup>, sowie Zechner, Wald, S. 161–193.

**19** Siehe Hermann Göring, Ewiger Wald – Ewiges Volk. Rede auf der Tagung des Deutschen Forstvereins 1936, in: Erich Gritzbach (Hg.), Hermann Göring. Reden und Aufsätze, München 1938, S. 245–255; ders., Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Rede zur Hubertusfeier der Deutschen Jägerschaft 1935, in: Erich Gritzbach (Hg.), Hermann Göring. Reden und Aufsätze, München 1938, S. 219–222; Reichsstiftung für deutsche Ostforschung (Hg.), Wiederbewaldung des Ostens, Berlin 1943; vgl. als zeitgenössische Biographie [Ulrich Scherping], Der Reichsforstmeister und der Reichsjägermeister, in: Erich Gritzbach, Hermann Göring. Werk und Mensch, München 1938, S. 76–119, zum Projekt Imort, Forestopia, S. 384–463.

**20** BArch, Bestand Ahnenerbe, NS 21/674, Heinrich Himmler, Redemanuskript ‚Der Lebensbaum im germanischem Brauchtum‘ vom 8.2.1936; ebd., 336, Mitarbeiter- und Themenliste ‚Wald und Baum‘, s.a.; siehe auch Otto Huth, Die Fällung des Lebensbaumes. Die Bekehrung der Germanen aus völkischer Sicht, Berlin 1936; vgl. zum Projekt Bernd-A. Rusinek, ‚Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte‘. Ein Forschungsprojekt des ‚Ahnenerbe‘ der SS 1937–1945, in: Albrecht Lehmann (Hg. u.a.), Der Wald – Ein deutscher Mythos? Perspektiven eines Kulturthemas, Berlin u.a. 2000, S. 267–363.

**21** Alfred Rosenberg, Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Das Programm der Bewegung [1922], München Neuausg. 1923, S. 25; ders., Der Bolschewismus als Aktion einer fremden Rasse [1935], in: ders., Gestaltung der Idee. Reden und Aufsätze 1933–1935, München 1936, S. 364–378, S. 371; siehe auch NS-Kulturgemeinde (Hg.), Kunst-Ausstellung ‚Der Wald‘, Berlin 1937; BArch, Filmarchiv, MAVIS 574014, Film ‚Ewiger Wald‘, 1936; Carl Maria Holzapfel, Wald und Volk. Leitgedanken der Filmdichtung ‚Ewiger Wald‘, in: Licht-Bild-Bühne vom 8.6.1936, S. 3; vgl. zum Projekt Johannes Zechner, Wald, Volksgemeinschaft und Geschichte. Die Parallelisierung natürlicher und sozialer Ordnungen im NSKG-Kulturfilm ‚Ewiger Wald‘, in: Ramón Reichert (Hg.), Kulturfilm im ‚Dritten Reich‘, Wien 2006, S. 109–118.

**22** Siehe Henning Eichberg, ‚Baumzeit – ja danke‘. Grüner Protest und grünes Leben, in: wir selbst 17 (2000) 1/2, S. 7–18; Werner H. F. Kellermann-Tospel (Hg.), Baum und Wald. Die grünen Wurzeln unseres Volkes, Essen 1992; Lebrecht Sandner, Die Wiedergeburt des Lichtes – Vom Glauben unserer Ahnen, in: Reinhard Pozorny (Hg.), Deutscher Almanach 1990, Berg 1989, S. 234–237; Werner Georg Haverbeck, Ökologie und Nation. Die Grundlegung des ökologischen Bewußtseins in Deutschland, in: Bernard Willms (Hg.), Handbuch zur Deutschen Nation Bd. 2: Nationale Verantwortung und liberale Gesellschaft, Tübingen u.a. 1987, S. 397–431, 407; Günther Schwab, Rede an die Forstleute [1950], in: ders., Verspielt die Zukunft nicht, Salzburg 1984, S. 24–32, 27.